

Was ist die Jena-Plan-Schule?

Autor(en): **Studer, André**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **60 (1973)**

Heft 2: **Schulbau**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-87495>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was ist die Jena-Plan-Schule?

«Jena-Plan» – so benannt 1927 auf dem IV. Weltkongress des «Weltbundes für Erneuerung der Erziehung» in Locarno – ist eine Schulreform, die unter Prof. Peter Petersen in Staatsschulen aller Art ausprobiert wurde. Eine breitangelegte pädagogische Tatsachenforschung ermöglichte eine wissenschaftliche Kontrolle und Auswertung der Versuche, die endlich in folgenden Grundformen und -forderungen ihren Niederschlag fanden:

Grundgedanken

(aus Peter Petersen: «Der kleine Jena-Plan»)

«Kein Volk kann die Schüler ändern und lernschulmässig mehr aus ihnen herausbringen, darum ist das Schulwesen – und in erster Linie das Schulleben – selbst zu ändern!»

«Von allergrösster Wichtigkeit ist es, dass die verschiedenen Begabungen beisammengehalten werden.»

Unsere Schulen arbeiten in entgegengesetzter Richtung und versuchen, die verschiedenen Begabungen zu trennen. Das Schulleben ist bei uns, verglichen mit den Jena-Plan-Schulen, in ein starres Schulsystem eingeklemmt; es gibt zuwenig Möglichkeiten, den verschiedenen Begabungen gerecht zu werden.

Äussere Ordnungen

Um den Haupteinwand gleich zu entkräften, schreibt Petersen: «Auch unter den heutigen unnormalen Verhältnissen bewährte sich der Jena-Plan noch in Klassen mit mehr als 50 Schülern, ja er ermöglichte es gerade, bei derart unerträglich hohen Zahlen die selbsttätige Arbeit und Einstellung des Schülers der Schularbeit wie dem Gemeinschaftsleben gegenüber, ihr freies Schaffen und Zusammenleben dennoch zu erhalten.»

Petersen teilt die Schüler in Untergruppen (1. bis 3. Schuljahr), Mittelgruppen (4. bis 6. Schuljahr), Obergruppen (6./7. bis 8. Schuljahr) und Jugendlichen gruppen (8./9. bis 10. Schuljahr) ein.

Für die Versetzung ist ein Notendurchschnitt nicht entscheidend, sondern die allgemeine Reife.

Kernkurssystem

Während wir genötigt sind, die Begabungen der Schüler an den Stoffplan anzupassen, versucht Petersen, den Stoff den Begabungen zuzumessen, was sicher eine bessere Lösung darstellt. Der Wochenstundenplan wird rhyth-

misch aufgebaut. In den Randstunden finden die Kurse statt, in den mittleren Stunden werden die Kernstunden abgehalten.

Im Kernunterricht sind alle jene Fächer zusammengefasst, welche durch die Leistungsverschiedenheit einer Klasse nicht so stark gestört werden: die musischen Fächer und die Realien. In Kursen werden die Schüler in Rechnen und Sprache nach Leistungsniveau zusammengefasst und individuell gefördert. Es ist durchaus möglich, dass ein Kind des zweiten Schuljahres im Rechnen noch den Kurs der ersten Klasse besucht, in Sprache aber bereits dem Kurs der dritten Klasse folgt.

Wichtig erscheint uns vor allem der Gedanke, dass dieses Schulmodell nicht mit negativen Selektionen arbeitet und dass es die Leistungsungleichheiten als Positivum betrachtet. Darin erschöpft sich aber der Plan nicht, er bietet uns neue Aspekte zum Gruppenunterricht, zur Pflege der sozialen Bezie-

hungen unter den Schülern, zu vielen methodischen Einzelfragen und zur gesamten Unterrichtsführung.

Besonders zu vermerken sind darüber hinaus folgende Eigenarten:

1 Engste Verbindung zwischen Schule und Elternhaus; Schulräumlichkeiten haben den Charakter von Schulwohnstuben; Jena-Plan-Schulen sind Schulen der offenen Tür, sowohl zwischen den Klassen wie auch zwischen Kollegium und Elternschaft.

2 Das Verhältnis von Lehrer und Schüler ist auf rein menschliche Grundlagen zu stellen. Für die Durchführung haften gleicherweise Schüler wie Lehrer; jeder hat das Recht, jeden zu mahnen und gegebenenfalls zur Rechenschaft zu ziehen.

3 Während der Lehrer der Lernschule oder Lehrerschule schlechthin stets Träger des Unterrichts ist, so wird sich in der neuen Schule dieser Teil seiner Aufgaben sehr vermindern; die Schüler müssen selbst Träger der Schularbeit werden, und der Lehrer muss es nun lernen, die arbeitenden Schüler zu leiten.

4 Durch die pädagogische Tatsachenforschung erwies sich das übliche Promotionsystem als unhaltbar. Die Möglichkeit eines fließenden Übertritts aufgrund der gesamten Reife trat an dessen Stelle. Der Jena-Plan



Ein Unterrichtszimmer in der neuen Primarschule «de Bijenkorf» Eindhoven ▶

kennt vier Grundformen menschlicher Tätigkeit: Gespräch, Spiel, Arbeit und Feier. Diese werden im Frontalunterricht, Gruppenunterricht, Berichtkreis, Konferenztisch, Spielraum und Einzelunterricht nach fachspezifischen Gesichtspunkten angegangen. Die pädagogische Tatsachenforschung wurde zudem in die Lehrerausbildung integriert.

Wo gibt es Jena-Plan-Schulen ?

Während des zweiten Weltkrieges wurden viele Jena-Plan-Schulen geschlossen. Heute gibt es wieder einige in Norddeutschland (Köln, Hannover, Frankfurt am Main u. a.) sowie in Holland, wo zurzeit gegen 90 Schulen mehr oder weniger dem Jena-Plan-Gedankengut angepasst sind. Warum hat der Jena-Plan bis jetzt dennoch keine grössere Verbreitung gefunden? Zuerst bestehen noch geistige und affektive Sperren aufgrund von Vorurteilen und menschlicher Trägheit. Dann spielt die Struktur unserer Schulverwaltung eine wesentliche Rolle: jedwede Lockerung oder gar Änderung des Systems lässt Unordnung, Verstoss gegen das Gesetz befürchten.

In der Schweiz gibt es einige pädagogisch engagierte Einzelpersonen, die versuchen, den Jena-Plan-Gedanken im Rahmen ihrer Möglichkeit zu verwirklichen; zum Beispiel in Son-

derklassen, weil das übliche System sich diesen Anforderungen gegenüber als zu starr erweist. Immerhin existiert seit 1968 eine «Vereinigung Pro Jena-Plan», deren Initiant in einem von ihm der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich 1970 eingereichten «Modell ZH-Rütihof» auf den Jena-Plan hinwies. Er arbeitete auch an der 1972 lancierten «Zürcher

Schulreforminitiative» mit, die eine Revision des überalterten Unterrichtsgesetzes anstrebt und eine pädagogische Grundsatzdiskussion in Gang zu bringen hofft. Im Herbst 1972 hat sich der Verein «Freie Volksschule Zürich» konstituiert, der auf privater Grundlage die Errichtung regionaler Alternativschulen anstrebt.

André Studer ■



Zu den drei Bildern dieser Seite:
Prinses Marijke School, Holland, nach dem Jena-Plan-Konzept. Auch ein altes Schulgebäude kann einen Flexibilitätsgrad aufweisen. Das Beispiel zeigt, wie Korridore oder sogar Dachräume ebenfalls für den Gruppenunterricht benützt werden können.